© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr. 6. **1891.**

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin

vom 16. Juni 1891.

Director: Herr P. Ascherson.

Herr **Nehring** sprach **über *Cuon Bourreti* Harlé aus der Grotte von Malarnaud.**

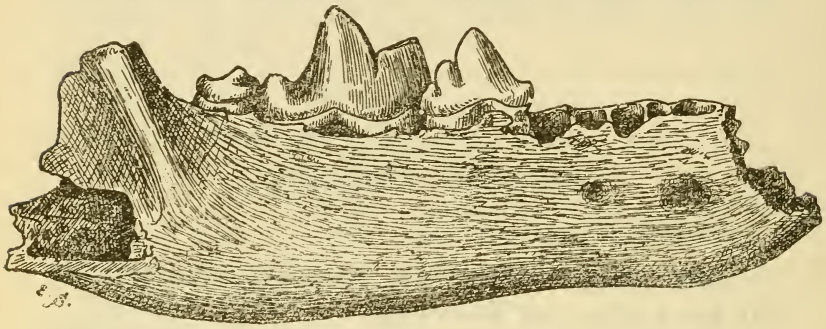
Nachdem ich in der vorigen Sitzung unserer Gesellschaft die von Ed. Harlé in Toulouse kürzlich aufgestellte neue Cuon-Species[1]) aus dem Diluvium der Grotte von Malarnaud (Départ. Ariège) mit einigen Worten berührt habe, bin ich heute in der Lage, Ihnen die von Harlé beschriebenen Original-Stücke vorzulegen, da genannter Forscher die Güte hatte, mir dieselben zur Ansicht und Begutachtung zu übersenden. Es sind 3 Stücke, nämlich 1. die von Harlé abgebildete, fast unversehrte linke Unterkieferhälfte, enthaltend m 1 und p 1 (Hensel), die anderen Zähne durch die Alveolen angedeutet; 2. der horizontale Ast einer rechten Unterkieferhälfte, vorn und hinten verletzt, enthaltend m 2, m 1 und p 1 (siehe unsere Abbildung p. 92); 3. das Fragment einer (wahrscheinlich mit der vorigen zusammengehörigen) linken Unterkieferhälfte, enthaltend m 1, von m 2 dagegen nur die leere Alveole.

Diese höchst interessanten Fossilreste beweisen, dass die Cuon-Art aus der Grotte von Malarnaud, welche Harlé

[1]) Ed. Harlé, Note sur les mandibules d'un canidé du genre Cuon, Arch. d'Anthropologie, 1891, Nr. 2, p. 129 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit einer gewissen Zurückhaltung als eine neue hingestellt und als *Cuon Bourreti* bezeichnet hat, von *Cuon europaeus* Bourguignat deutlich abweicht; namentlich ist es die Form des letzten Praemolars (p 1 Hensel = p 4 nach Harlé's Zählung), welche bei den genannten Arten eine wesentliche Verschiedenheit zeigt. Bei *Cuon europaeus* besitzt p 1 inf. einen stark entwickelten Vorderzacken, wie der heutige



Rechter Unterkiefer von *Cuon Bourreti* Harlé aus der Grotte von Malarnaud (Départ. Ariège). Nach dem Original von Herrn Dr. E. Schäff gezeichnet. Natürl. Gr. — Die vorhandenen Zähne sind: m 2, m 1 (*Sectorius*), p 1; p 2, p 3 und p 4 sind nur durch die Alveolen angedeutet.

Lycaon pictus [1]); bei *Cuon Bourreti* fehlt dieser Vorderzacken oder ist doch nur schwach angedeutet, ähnlich wie bei den heutigen Cuon-Arten. [2]) Dieses ist ein Charakter, der nicht individuell schwankt; alle die bisher bekannt gewordenen Unterkiefer des *Cuon europaeus* zeigen jenen stark entwickelten Vorderzacken am p 1 inf., während die beiden vorliegenden, von verschiedenen Individuen herrührenden Unterkiefer des *Cuon Bourreti*, welche jenen Praemolar im unversehrten und unabgenutzten Zustande enthalten, nur eine schwache Andeutung jenes Vorderzackens aufzuweisen haben.

---

[1]) Siehe meine Angaben im Neuen Jahrb. f. Mineral., 1890, Bd. II, p. 44 und 1891, Bd. II, p. 110 nebst Tafel II, Fig. 1 und 2.

[2]) Siehe Harlé, a. a. O., p. 132 und 133, sowie unsere obige Abbildung.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich glaube daher, dass HARLÉ mit Recht den von ihm beschriebenen Cuon von *Cuon europaeus* BOURG. specifisch abgetrennt hat. FILHOL hat eine andere (rechte) Unterkieferhälfte aus der Grotte von Malarnaud, welche aber nur m 1 enthält, während die übrigen Backenzähne durch die Alveolen angedeutet sind, als *Cuon europaeus var. pyrenaïcus* beschrieben.[1]) Da p 1 ausgefallen ist, kann man nicht feststellen, wie er gebaut war; die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass er dieselbe Form hatte, wie bei den von HARLÉ beschriebenen, mir vorliegenden Kiefern.[2])

Vergleiche ich die letzteren mit den recenten Cuon-Arten, so scheinen sie mir hinsichtlich der Grösse und Form der Zähne dem südsibirischen *Cuon alpinus* PALL. am nächsten zu stehen; dagegen sind in der Form des aufsteigenden Unterkiefer-Astes, namentlich in der Lage des Condylus, gewisse Abweichungen gegenüber dem von mir untersuchten und abgebildeten Unterkiefer des *Cuon alpinus* PALL. aus dem hiesigen Museum für Naturkunde[3]) zu erkennen. Zukünftige Untersuchungen werden lehren müssen, wie weit hierin die individuelle Variation nach Alter und Geschlecht geht.

In der nachstehenden Tabelle sind einige Messungen, welche ich selbst an den mir vorliegenden Fossilresten des *Cuon Bourreti* ausgeführt habe, mit solchen von *C. europaeus* und *C. alpinus* zusammengestellt.

Ich bemerke noch, dass der Sectorius des oben p. 91 unter Nr. 3 erwähnten Unterkiefer-Fragments von *Cuon Bourreti* dieselben Dimensionen zeigt, wie bei Nr. 2, was sehr natürlich ist, da sie (meiner Ansicht nach) von dem-

---

[1]) M. H. FILHOL, Sur la présence d'ossements de Cuon dans les cavernes des Pyrénées Ariègeoises, im Bull. de la Soc. Philomathique de Paris, 1889, p. 31 ff. — Herr HARLÉ war so freundlich, mir einen Separat-Abdruck dieser Abhandlung leihweise zu übersenden.

[2]) Da ich leider die Form des p 1 inf. bei dem von mir 1890 beschriebenen *Cuon alpinus foss.* aus dem Heppenloch in Württemberg nicht kenne, so muss das Verhältniss dieser Species zu den oben erwähnten Species vorläufig dahin gestellt bleiben.

[3]) Neues Jahrb. f. Mineral., 1890, Bd. II, p. 36 ff. und Taf. II.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Tabelle I. Messungen am Unterkiefer in Millimetern.	*Cuon europaeus* Bourg.		*Cuon Bourreti* Harlé		*Cuon alpinus* Pall.
			Malarnaud		
	Certova dira	Sipka-Höhle	1	2	Süd-Sibirien
1. Länge der unteren Backenzahnreihe an den Alveolen	67	71	69	70,5	67,5
2. Länge des einzigen Höckerzahns (m 2 inf.) resp. seiner Alveole	Alv. 8,2	Alv. 8	Alv. 8	8,4	8,6
3. Quere Breite desselben Zahns resp. seiner Alveole	Alv. 4,5	Alv. 4,5	Alv. 5,3	6,8	6,6
4. Länge des Sectorius (m 1 inf.)	20,3	22	22	23	22,2
5. Grösste quere Breite desselben	8,5	9,5	9	9,6	8,5
6. Grösste Länge des letzten Praemolars (p 1 Hensel)	13,5	14,5	13,8	14,8	12,8
7. Höhe des Unterkieferknochens unter dem Hinterende des m 1	26	30,5	27	28,8	25,5
8. Höhe des Unterkieferknochens unter dem Vorderende von p 1	22	25	23,5	25,8	20

selben Individuum stammen. Um so bemerkenswerther erscheint der Umstand, dass m 2 in der rechten Unterkieferhälfte Nr. 2 deutlich zweiwurzelig ist, in dem linken als Nr. 3 bezeichneten Unterkiefer-Fragment dagegen einwurzelig, wenngleich mit ausgeprägter Trennungsfurche an der Aussenseite des Wurzeltheils, gewesen sein muss, wie die Alveole zeigt. Am Unterkiefer Nr. 1 des *Cuon Bourreti* lässt die Alveole des m 2 wie bei Nr. 3 den einwurzeligen, wenngleich mit äusserer Trennungsfurche versehenen Zustand des Wurzeltheils erkennen; dagegen sieht man an der von Filhol abgebildeten Unterkieferhälfte zwei Alveolen für m 2. Hieraus ergiebt sich, dass die Wurzelbildung des m 2 inf. bei *Cuon Bourreti* individuellen Schwankungen unterworfen ist, wie bereits Harlé hervorgehoben hat. Da bei den recenten Cuon-Arten jener Zahn, soweit meine Beobachtungen reichen, regelmässig einwurzelig (doch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit äusserer Trennungsfurche versehen) ist, so darf man vermuthen, dass der einwurzelige Zustand des m 2 inf. im Laufe der Jahrtausende bei den Cuon-Arten mehr und mehr constant geworden, während der diluviale *Cuon Bourreti* noch ein Variiren zwischen dem ein- und zweiwurzeligen Zustande erkennen lässt.

Bei den typischen Caniden, welche zwei Höckerzähne (m 2 und m 3) im Unterkiefer besitzen, ist m 2 regelmässig mit zwei deutlich getrennten Wurzeln versehen.

Der Unterkiefer Nr. 1 von *Cuon Bourreti* zeigt eine ausserordentlich tiefe Massetergrube, woraus man auf sehr starke Beissmuskeln schliessen darf. In der Harlé'schen Abbildung jenes Kiefers erscheint die Massetergrube viel flacher, als sie in Wirklichkeit ist. Jedenfalls war *Cuon Bourreti* ein kräftiges Raubthier von der ungefähren Grösse eines heutigen starken Alpenwolfes (*Cuon alpinus* Pall.).

Interessant ist die Frage, warum die Gattung Cuon sich im Laufe der Diluvialzeit aus Europa zurückgezogen hat. Vermuthlich geschah dieses, weil diejenigen Pflanzenfresser, auf welche die diluvialen Cuon-Arten hauptsächlich Jagd machten, zeitweise oder dauernd aus Europa verschwanden; doch dürften noch manche andere Factoren mitgewirkt haben.

Herr **Nehring** sprach ferner **über *Mogera robusta n. sp.* und über *Meles sp.* von Wladiwostock in Ost-Sibirien.**

In der Sitzung vom 16. Juli 1889 hatte ich die Ehre, über eine Anzahl von Säugethieren zu sprechen, welche Herr Ad. Dattan in Wladiwostock (Ost-Sibirien) mir freundlichst hatte zugehen lassen. Inzwischen hat Herr Dattan die Güte gehabt, mir eine neue Sendung von Säugethier-Präparaten (Bälgen, Schädeln, Skeletten) zu übersenden.[1])

[1]) Diese Sendung ist bereits im August 1890 hier in Berlin angekommen. Ich war bisher durch andere Arbeiten, welche ich übernommen hatte, verhindert, dieselbe eingehend zu bearbeiten; doch sind einige Objecte, wie die Wildschweins-Schädel (*Sus leucomystax continentalis mihi*) und 2 Reh-Schädel schon von mir öffentlich besprochen worden. Vergl. auch den von Herrn Ad. Dattan verfassten und von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

welche in vieler Hinsicht interessant erscheinen. Indem ich mir vorbehalte, diese Sendung demnächst im Zusammenhange ausführlich zu besprechen, erlaube ich mir, heute zunächst über zwei Arten, welche derselben angehören, einige Mittheilungen zu machen, nämlich über eine Maulwurfs- und eine Dachs-Art.

1. *Mogera robusta n. sp.*

Unter den eingesandten Objecten, welche in der näheren oder weiteren Umgegend von Wladiwostock gesammelt worden sind, befindet sich der Balg eines grossen Maulwurfes, welcher nach meiner Auffassung als Vertreter einer neuen, bisher nicht unterschiedenen Species anzusehen ist.[1])

Das Gebiss lehrt, dass dieser Maulwurf von Wladiwostock zu der Gattung Mogera (Pomel) gehört. Es sind nämlich im Unterkiefer nur 6 incisiviforme Zähne vorhanden, während die Gattung Talpa bekanntlich 8 solcher Zähne im Unterkiefer aufweist.[2])

Auch in den übrigen Verhältnissen des Gebisses ist eine nahe Verwandtschaft des mir vorliegenden südostsibirischen Maulwurfs mit dem japanischen Maulwurfe (*Talpa wogura Temm.* = *Mogera wogura*) zu erkennen; aber ich glaube ihn dennoch nicht mit ihm direct identificiren zu

---

mir überarbeiteten Aufsatz im „Zoologischen Garten", 1890, Heft 10, p. 289—296.

[1]) Vergl. auch Noack, Zur Säugethierfauna der mantschurischen Subregion, im „Humboldt", 1889, p. 56.

[2]) Die Autoren, welche sich mit der Familie der Talpidae näher befasst haben, sind über die Deutung der äusseren sog. Schneidezähne bei *Talpa* und *Mogera* verschiedener Ansicht. Owen, Dobson und Milne Edwards nehmen an, dass die Gattung Mogera des untern Caninus entbehrt, Oldfield Thomas dagegen nimmt an, dass der 3. Incisivus (I 3) fehlt, der Caninus aber vorhanden ist. Vergl. Owen, Odontography, p. 416, Note. Dobson, Monograph of the Insectivora, London 1882, p. 140 u. 161. Alph. Milne Edwards, sur la classification des Taupes de l'ancien continent, in Comptes Rendus der Pariser Academie d. Wiss., 1884, Bd. 99, p. 1142. Oldfield Thomas, Annals and Mag. Nat. Hist., London 1881, 5. Serie, Bd. 7, p. 471. — Jedenfalls steht es fest, dass die Gattung Mogera (im Gegensatz zu der Gattung Talpa) nur sechs incisiviforme Vorderzähne im Unterkiefer aufzuweisen hat.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dürfen, da er viel grösser ist und auch sonst manche Abweichungen zeigt. Die Grössenunterschiede sind sehr beträchtlich, wie die unten folgende Tabelle ergiebt. Ja, sie erscheinen in natura noch viel auffallender, als man nach der Messungstabelle glauben sollte:[1]) dieselben verdienen aber um so mehr Beachtung, als die Grössenverhältnisse erwachsener Individuen von *Talpa europaea* und *Mogera wogura*, soweit meine Erfahrungen reichen, relativ wenig variiren.[2])

Wenn man freilich die Angaben verschiedener Autoren über die Grösse von *Mogera wogura* vergleicht, so sollte man glauben, dass diese Art in der Grösse sehr stark variire; thatsächlich ist dieses aber nicht der Fall. In meinen Händen befinden sich drei Skelette von erwachsenen Individuen der *Mogera wogura*,[3]) welche nur ganz unbedeutende Grössenunterschiede erkennen lassen und ihrerseits wieder mit dem von Dobson. a. a. O., Taf. XIX, Fig. 2 abgebildeten Skelette in der Grösse übereinstimmen.[4]) Nach dem Texte der „Fauna Japonica" p. 20 soll *Talpa wogura* ohne Schwanz beinahe 8 Zoll in der Länge messen; dieses wären (unter Annahme von Pariser Maass) 216 mm!

---

[1]) Namentlich der Humerus und die Ulna erscheinen auffallend stark und massiv gebaut.

[2]) Ich habe ca. 10 deutsche Maulwürfe und 6 Exemplare von *Mog. wogura* verglichen, abgesehen von Abbildungen.

[3]) Zwei dieser Skelette sind von Herrn Dr. Hilgendorf aus Japan mitgebracht und dem hiesigen Museum f. Naturkunde überlassen worden; das dritte ist Eigenthum der mir unterstellten Sammlung und stammt aus der Nathusius'schen Collection.

[4]) Ich bemerke, dass die mir vorliegenden Skelette der *Mogera wogura* 14 rippentragende und 5 Lenden-Wirbel besitzen, während *Talpa europaea* gewöhnlich nur 13 + 6 entsprechende Wirbel aufweist. Auch an dem von Dobson abgebildeten Skelette des japanischen Maulwurfs (*M. wogura*) zähle ich 14 Rippenpaare. Dieser Unterschied scheint bisher noch nicht beachtet zu sein. Alle von mir verglichenen Skelette der *Talpa europaea* zeigen nur 13 Rippenpaare; Blainville giebt zwar in seiner Osteographie für *Talpa* 14 rippentragende Wirbel an; aber ich muss diese Zahl als eine Ausnahme bezeichnen. Vergl. Osteologie der Säugethiere von Flower, übers. v. Gadow, 1888, p. 82. Flower, Museum of the Royal College of Surgeons, II, p. 641 f.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das scheint mir nicht richtig zu sein, da es mit der eigenen Abbildung der „Fauna Japonica“ und mit den Dimensionen der von mir untersuchten erwachsenen Individuen im Widerspruch steht. Vermuthlich ist es ein Druckfehler, der durch die benachbarte Zahl 8 in der Angabe der Schwanzlänge (8 Linien) veranlasst ist, aber bisher übersehen wurde; statt „8 pouces“ soll es wohl: 5 oder 6 pouces heissen. Wahrscheinlich ist 6 Zoll gemeint, da diese Angabe mit der Abbildung, welche eine Körperlänge (ohne Schwanz) von ca. 160 mm erkennen lässt, gut harmoniren würde. Die Exemplare der *Mog. wogura*, welche das hiesige Museum für Naturkunde besitzt, messen ohne Schwanz ca. 135—150 mm.

Auffallend gering lautet die Angabe, welche Dr. A. Günther in den Proc. Zool. Soc. Lond., 1880, p. 441 gelegentlich der Aufstellung seiner *Talpa mizura n. sp.* über *Talpa* (*Mogera*) *wogura* gemacht hat; danach maass ein ihm vorliegendes Exemplar (rectius: ein Balg) dieser Art nur 46 Linien (engl.) incl. des 6 Linien langen Schwanzes, also die eigentliche Körperlänge betrug nur 40 Linien = 85 mm. Wenn dieser Balg nicht durch mangelhafte Präparation zusammengeschrumpft war, so stammte er offenbar von einem jungen Exemplar.

Im Uebrigen bemerke ich gleich hier, dass ich von der Artberechtigung der *Talpa mizura* Günther vorläufig nach den angeführten Charakteren keineswegs überzeugt bin. Oldfield Thomas führt zwar diese Art neben anderen anerkannten Arten mit auf und theilt sie sogar einem anderen Genus zu, als *T. wogura*;[1]) vermuthlich hat derselbe sich durch eigene Untersuchung ein Urtheil über das betr. Exemplar gebildet, doch finde ich a. a. O. keine näheren Angaben darüber. Die etwas abweichende Schwanzlänge und das weniger dichte und elastische Haarkleid eines (wie Günther selbst sagt) schlecht erhaltenen Balges, der im Uebrigen keinen Unterschied von *T. wogura* aufwies,[2])

[1]) Ann. and Mag. Nat. Hist., 1881, Bd. 7, p. 471 unter Berufung auf Günther's Artikel in P. Z. S., 1880, p. 441.

[2]) Ueber die Variationen der *T. wogura* siehe „Fauna Japonica“,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

scheinen mir zur Aufstellung einer neuen japanischen Talpa-Species nicht zu genügen. Auch finde ich weder bei Dobson, noch bei Milne Edwards a. a. O. die *Talpa mizura* als Art anerkannt. Nach den angegebenen Dimensionen scheint mir das betr. Exemplar ebenfalls ein jüngeres Individuum von *Mogera wogura* zu sein. Günther giebt die Totallänge auf 48 Linien = ca. 101 mm an, wovon 10 Linien = 21 mm auf den Schwanz kamen; demnach betrug die eigentliche Körperlänge nur 80 mm, d. h. halb so viel als bei dem in der „Fauna Japonica" abgebildeten Original-Exemplar der *T. wogura*.

Um nun auf den Maulwurf von Wladiwostock zurückzukommen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass er seinen japanischen Vetter an Grösse bedeutend übertrifft; dieses ergeben meine osteologischen Vergleichungen auf's deutlichste. Mein verehrter Freund, Dr. G. Radde in Tiflis, hat bereits 1862 im 1. Bande seiner „Reisen im Süden von Ost-Sibirien" p. 115 f. einen Maulwurf aus dem Ussuri-Gebiete besprochen, den Maximowicz dort entdeckt und in einem unvollständigen Exemplare an die Academie der Wissenschaften in St. Petersburg eingesandt hatte. Radde hat diesen Ussuri-Maulwurf trotz der bedeutenden Grössen-Differenz direct mit *Talpa wogura* identificirt;[1]) ich war anfangs ebenfalls geneigt, dieses hinsichtlich des mir vorliegenden Exemplars von Wladiwostock zu thun, doch habe ich mich bei genauerer Vergleichung davon überzeugt, dass es richtiger ist, diesen südost-sibirischen grossen Maulwurf als eine besondere Species der Gattung *Mogera* zu betrachten und zu bezeichnen. Jedenfalls sind die Unterschiede zwischen *Mogera robusta* und *M. wogura*

---

p. 20. — Ich bemerke noch, dass von 2 Exemplaren des *Innus speciosus* im hiesigen zoologischen Garten das eine nur ein Rudiment des Schwanzes, das andere dagegen einen ca. 8 cm langen Schwanz aufweist.

[1]) Auffallenderweise haben weder Dobson, noch Milne Edwards (a. a. O.) auf Radde's eingehende, durch Abbildungen erläuterte Beschreibung der *T. wogura* vom Ussuri Rücksicht genommen; auch Trouessart erwähnt in seinem 1881 erschienenen „Catalogue des Insectivores" die Angabe Radde's nur mit Fragezeichen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

viel grösser als bei zahlreichen anderen Säugethier-Species, welche allgemein anerkannt sind.

Leider ist der hintere Schädeltheil des mir vorliegenden Balges durch den Präparator des Herrn Dattan abgeschnitten worden und von den Beinknochen sind nur einige erhalten; daher kann ich nicht alle Messungen ausführen, die mir erwünscht wären. Die von mir angegebenen Dimensionen sind aber exact, da ich die betr. Skelettheile aus dem Balge herausgenommen und völlig gesäubert habe.

Der in schwachem Spiritus aufgeweichte Balg hat von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel eine Länge von 180—190 mm; doch ist das Thier in natura vielleicht etwas länger gewesen. Der Schwanz, welcher noch seine Wirbel enthält und durch die Aufweichung in schwachem Spiritus seine ursprüngliche Gestalt wieder angenommen hat, misst ohne Haare 18 mm, mit Haaren 23 mm.[1]) Die quere Breite des Handtellers beträgt 23 mm; die Länge des Hinterfusses (vom Calcaneus-Fortsatze bis zur Spitze der längsten Zehe incl. Kralle) beträgt 26 mm.

Die Grössenverhältnisse des Gebisses, der vorhandenen Schädeltheile und Beinknochen ergeben sich aus nachstehender Tabelle. Die in der 2. Columne aufgeführten Messungen über *Mogera robusta* aus dem Ussuri-Gebiete stützen sich auf Radde's Angaben und Abbildungen. Die Totallänge des Schädels habe ich auf ca. 48 mm angegeben; dieser Betrag ergiebt sich einerseits aus der Angabe Radde's, dass der betr. Schädel des Ussuri-Maulwurfs den eines europäischen Maulwurfs um $^1/_3$ in der Länge übertrifft, andererseits aus einer Proportionsberechnung, welche ich auf Grund des von Radde abgebildeten Unterkiefers jenes Ussuri-Maulwurfs nach Analogie der Schädel-Proportionen des europäischen und des japanischen Maulwurfs angestellt habe. Letzteres gilt auch von der Basallänge.

---

[1]) Der Schwanz erscheint relativ kürzer, als bei *Mog. wogura*; doch mag dieser Körpertheil einigermaassen variiren. Siehe oben p. 98, Note 2.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Tabelle II.

Messungen in Millimetern.

L. H. = Landw. Hochsch.
Z. M. = Zool. Mus. Berl.

	Mogera robusta SO-Sibirien		*Mogera wogura* Japan		*Talpa europaea* Deutschland	
	Wladiwostock	Ussuri-Gebiet	L. H. 2500	Z. M. 3862	L. H.	Privat
1. Totallänge des Schädels	?	ca. 48	36	36	35	34
2. Basallänge „ „	?	ca. 44	32	31,2	31	29,5
3. Grösste Breite der Schädelkapsel	?	19,5?	16,3	17	16,5	16,1
4. Grösste Breite des Schnauzentheils an den oberen Eckzähnen	7	?	5	5	4,8	4,7
5. Länge der ob. Backenzahnreihe incl. Hakenzahn (Caninus)	16	?	14	13,3	13	12,6
6. Länge der unt. Backenzahnreihe incl. des vordersten Prämolars	14	14,5	12	12	12	11
7. Länge des Unterkiefers bis zum Hinterrande des Condylus	ca. 30	31,5	23	23	22,3	21,5
8. Grösste diagonale Länge des Humerus	22		16	16	16	15
9. Grösste quere Breite des Humerus	17		12	12	12	11
10. Grösste Länge des Radius	16		13	13	13	12,5
11. Grösste Länge der Ulna	26,5		19,5	20	20	20
12. Länge der Tibia ohne den oberen Gelenk-Fortsatz	25,3		18,6	19	20	19,8

Man vergleiche auch die Abbildungen bei Dobson, a. a. O., Taf. XIX, Fig. 2, Taf. XX, Fig. 8—8d, Fig. 11—11b, ferner bei Temminck, Fauna Japonica, Taf. IV, Fig. 3—5, und bei Radde, a. a. O., Taf. V, Fig. 2, a—f.

Die Farbe des Haarkleides ist im Ganzen schieferfarbig, mit starkem, kupfrig-violettem Metallschimmer auf dem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rücken; am Unterleibe findet sich eine grössere, nicht scharf abgegrenzte Partie der Behaarung, welche von bräunlich-gelber Farbe ist und einen Glanz wie Goldbronze zeigt.[1]) Die Hände und Füsse, sowie die Schnauzenspitze sind hell-gelb gefärbt, während diese Theile bei *Mogera wogura* nach Temminck hellbraun sein sollen.

Sehr stark sind die oberen Hakenzähne der *Mogera robusta*; relativ stark erscheint auch der untere sog. Haken-zahn, d. h. der hakenzahn-ähnlich ausgebildete, vorderste Prämolar. Letzterer besitzt eine deutlich entwickelte Neben-spitze an der hinteren Basis seiner Krone. Die hinter ihm folgenden beiden kleinen Lückzähne des Unterkiefers stehen schräg zur Richtung des Kieferknochens, und zwar von aussen-hinten nach vorn-innen; namentlich gilt dieses von dem zweiten dieser kleinen Zähne.

Der erste obere Lückzahn, der nahe hinter dem Ca-ninus steht, ist auffallend gross, viel grösser, als die nach-folgenden beiden, etwas schräg stehenden Lückzähne. — Die oberen Schneidezähne stehen in einem flachen Bogen. Vergl. Radde, a. a. O., p. 116.

Ein bemerkenswerther Unterschied scheint noch in der Stellung des vorderen Foramen mentale zu liegen. Bei *Talpa europaea* findet sich dieses Foramen gewöhnlich direct unter dem vordersten der kleinen Lückzähne des Unter-kiefers. Bei *Mog. robusta*, sowie auch bei *Mog. wogura*, liegt es weiter rückwärts, nämlich unter dem zweiten der kleinen Lückzähne oder sogar noch etwas weiter nach hinten gerückt. (Vergl. auch Fauna Japonica, Taf. IV, Fig. 4, wo jedoch die Darstellung der Foramina mentalia etwas ungenau erscheint.)

Ob *M. robusta* (ebenso wie *M. wogura*) 14 + 5 Rücken-wirbel besitzt, müssen weitere Untersuchungen zeigen; ich hoffe, dass Herr Dattan so freundlich sein wird, mir ein unverletztes Exemplar (vielleicht ein Spiritus-Exemplar) des

---

[1]) Bei den von mir verglichenen Exemplaren der *M. wogura* im hies. Mus. f. Naturk. (1 ausgestopft, 2 in Spiritus) fand ich nichts von dieser Färbung des Unterleibes.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

interessanten, südost-sibirischen Maulwurfs zu übersenden. Ich werde dann auf *Mogera robusta* zurückkommen.

Ueber *Mogera insularis* Swinh. von der Insel Formosa kann ich aus eigener Anschauung nichts mittheilen. Jedenfalls ist sie von *Mog. robusta* verschieden, wie sich aus den in der Litteratur vorhandenen Notizen über diese Art bezw. Varietät ergiebt.

Milne Edwards hat es in seinem oben p. 96 citirten Artikel „sur la classification des Taupes de l'ancien continent" als sehr zweifelhaft hingestellt, ob man die Gattungen Talpa, Mogera, Parascaptor und Scaptochirus als wirkliche Genera betrachten dürfe: er halte sie nur für Subgenera. Ueber Parascaptor und Scaptochirus erlaube ich mir kein Urtheil; dagegen bin ich in Bezug auf Mogera durch meine Untersuchungen zu der Ansicht gekommen, dass genügende Gründe vorliegen, dieselbe von der Gattung Talpa als selbstständiges Genus abzutrennen. Diese Abtrennung scheint mir ebenso berechtigt, wie etwa diejenige der Gattung Crocidura von Sorex, der Gattung Foetorius von Mustela, der Gattung Bubalus von Bos.

2. *Meles sp.* (*amurensis* oder *Schrenckii.*)

Zwei unversehrte Schädel mit zugehörigen Kopfhäuten gehören einer Meles-Art an, welche mit *Meles anakuma* von Japan verwandt, aber nicht identisch sind. Sie stammen nach Angabe des Herrn Dattan beide von männlichen Individuen her; die Kopfhäute zeigen, dass beide im Winter erlegt wurden, denn sie sind mit reichlichem, grobem Wollhaar versehen. Die Beschaffenheit der Schädelnähte und des Gebisses lehrt, dass der eine Schädel von einem ca. einjährigen,[1]) der andere von einem ca. dreijährigen Individuum herrührt. Letzterer ist völlig ausgewachsen, ersterer annähernd ausgewachsen.

Von dem europäischen Dachse unterscheidet sich die mir vorliegende Art zunächst durch die viel geringere Grösse,

[1]) Bei ihm sind die Nähte der Nasenbeine mit den benachbarten Schädeltheilen noch nicht verwachsen und das Gebiss sehr wenig abgenutzt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ferner durch Abweichungen im Gebiss, in der Form der Bullae auditoriae und in der Färbung des Kopfes. Die Grössenunterschiede des Schädels ergeben sich aus der unten folgenden Tabelle III. Sind auch nicht alle Schädel europäischer Dachse so gross, wie der verglichene männliche Schädel meiner Privat-Sammlung, so sind sie doch stets grösser, als die vorliegenden Schädel südost-sibirischer Dachse, gleiches Geschlecht und Alter, sowie unverkümmerte Entwicklung vorausgesetzt.[1])

Was die Abweichungen des Gebisses anbetrifft, so zeigt der eine (ältere) Schädel von Wladiwostock keine Spur des kleinen Stiftzahnes (p 4 Hensel), welchen der europäische Dachs nach meinen umfassenden Beobachtungen aufzuweisen pflegt.[2]) Der andere (jüngere) Schädel liess zunächst, als die Kiefer noch mit dem Zahnfleische bekleidet waren, nichts von jenem Zähnchen erkennen; erst nach der durch Maceration bewirkten Entfernung des Zahnfleisches zeigte sich im linken Unterkiefer ein mit blossem Auge kaum erkennbares Stiftzähnchen hinter dem Caninus. Dasselbe hatte offenbar das Zahnfleisch nicht durchbrochen, ein Zustand, welcher das letzte Stadium eines rudimentär gewordenen Zahnes kennzeichnet. Ich habe früher eingehend nachgewiesen, dass *Meles anakuma* von Japan regelmässig ohne p 4 ist; ähnlich scheint es mit dem vorliegenden Dachse, sowie mit *M. chinensis* und *M. leucurus* zu sein. Offenbar haben die ostasiatischen Dachse das Rudimentär-Werden des p 4 schon der überwiegenden Mehrzahl nach absolvirt, während die meisten Individuen unseres europäischen Dachses auf dem besten Wege sind, jenes Zähnchen mehr und mehr rudimentär werden zu lassen, also in der Reduction des p 4 mitten drin stehen.

Sehr beachtenswerth erscheint ferner die Abweichung

---

[1]) Ich habe ca. 60 Schädel europäischer Dachse gemessen, 14 Schädel von *Meles anakuma*, etc. etc., so dass ich einige Erfahrung auf diesem Gebiete besitze. Wenn ein europäischer Dachs sehr jung in Gefangenschaft kommt und sich kümmerlich entwickelt, so kann sein Schädel freilich relativ klein bleiben.

[2]) Vergl. diese Sitzungsberichte 1885, p. 138 und 1886, p. 21 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in der Grösse und Wurzelbildung des p 3 inf. Dieser Zahn ist bei dem europäischen Dachse relativ grösser und hat normalerweise zwei getrennte Wurzeln; bei *M. anakuma* und bei den Dachsen von Wladiwostock ist er relativ kleiner und besitzt nur eine Wurzel, welche noch dazu sehr zierlich ist. Ferner zeigt der obere Kau- oder Höckerzahn sehr deutliche Unterschiede zwischen dem europäischen Dachse einerseits und den genannten ostasiatischen Dachsen andrerseits. Dabei weicht dieser Zahn bei den beiden Exemplaren aus Südost-Sibirien von der Form, welche er bei *M. anakuma* zeigt,[1]) einigermaassen ab; doch ist der Unterschied nicht gross.

Ferner finde ich die Form der *Bullae auditoriae* bei den Dattan'schen Dachsen eigenthümlich gebildet. Sie unterscheiden sich sehr deutlich von denen des europäischen *M. taxus*, indem erstere viel gleichmässiger gerundet sind und der *Meatus audit. extern.* abweichend erscheint; sie nähern sich denen des *M. anakuma*, ohne aber diesen völlig zu gleichen.

Demnächst bemerke ich, dass der Unterkiefer-Condylus bei den mir vorliegenden Dachsen aus Südost-Sibirien und Japan nicht so vollständig von der Gelenkgrube des Schläfenbein-Fortsatzes umfasst wird, wie bei gleichaltrigen Exemplaren des *M. taxus*. Nur bei einem sehr alten Schädel des *M. anakuma* ♂ in unserer Sammlung wird der Unterkiefer im Gelenk festgehalten, wie es bei *M. taxus* meist der Fall ist; bei den anderen Schädeln des *M. anakuma*, welche ich untersucht habe, und bei den vorliegenden Dattan'schen Schädeln lässt sich der Unterkiefer leicht aus dem Gelenk herausnehmen.

Was endlich die Färbung des Kopfes anbetrifft, so weicht dieselbe einerseits von dem europäischen *Meles taxus*, andererseits von *M. anakuma* deutlich ab; dagegen scheint sie der von Leop. von Schrenck beschriebenen Färbung

[1]) Vergl. die Abbildungen, welche ich im Sitzungsber. unserer Gesellsch. vom 16. Febr. 1886, p. 24 veröffentlicht habe. Siehe auch im „Zoologischen Garten", 1885, meine Abhandlung über den japanischen Dachs, p. 230.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Mehrzahl der Amur-Dachse im Ganzen zu entsprechen, namentlich derjenigen, welche durch Fig. 1 und 2 auf Taf. I. des Schrenck'schen Reisewerkes angedeutet ist, wenngleich der in Fig. 1 vorhandene gelbliche Ton bei meinen Exemplaren fehlt.

Von dem europäischen Dachse unterscheiden sich die Wladiwostock-Dachse zunächst dadurch, dass die drei helleren Streifen, durch welche die beiden dunkleren Augenstreifen begrenzt werden, nicht weiss, sondern bei dem alten Exemplare licht-graubraun, bei dem jüngeren dunkel-graubraun gefärbt sind. Bei dem letzteren ist der Mittelstreifen von der Stirn ab nach hinten zu kaum noch zu erkennen; so dunkel erscheint er. Die beiden dunkeln Augenstreifen beginnen dicht an der nackten Nasenkuppe, sind von schwarzbrauner Farbe und relativ schmal. Die Färbung der Grannenhaare am Nacken ist ähnlich, wie bei dem europäischen Dachse; ebenso die des Wollhaares.[1])

Sehr deutlich erscheinen die Unterschiede vom japanischen Anakuma. Ich betone bei dieser Gelegenheit, dass die Abbildung desselben in der „Fauna Japonica" (Taf. 6, Fig. 1) ziemlich mangelhaft ist,[2]) sowohl hinsichtlich der Färbung, als auch hinsichtlich der Figur. Zwei lebende Exemplare, welche der hiesige zoologische Garten durch die hiesige Firma Rex aus Japan erhielt, und von denen das eine noch jetzt am Leben ist,[3]) habe ich hinreichend beobachtet, um obige Behauptung aufstellen zu können. Ausserdem habe ich eine Anzahl Bälge und ausgestopfter Exemplare verglichen.

---

[1]) Das Wollhaar des jüngeren Exemplars von Wladiwostock ist heller (gelbweiss) und feiner, das des älteren dunkler (gelblich-grau) und etwas gröber.

[2]) Ich halte auch die zugehörige Schädel-Abbildung des *M. anakuma* für nicht ganz correct; ein Dachs, der so abgenutzte Zähne und so abstehende Jochbogen hat, zeigt die Nasenbeine nicht so unverwachsen, wie sie in Fig. 2 dargestellt sind.

[3]) Das andere Exemplar starb am 29. Juni 1890, wenige Wochen nach seiner Ankunft hierselbst; Herr Dr. Heck, Director des hiesigen zoologischen Gartens, liess dasselbe mir zu genauerer Untersuchung zugehen. Schädel und Skelett, sowie der ausgestopfte Balg zieren die mir unterstellte Sammlung. Ueber den Schädel siehe unten Tabelle III.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Anakuma ist schlanker gebaut und hinten relativ höher gestellt, als der europäische Dachs. Die Hauptfärbung seines Haarkleides ist ein röthliches Gelb; die schwarzen Augenstreifen am Kopfe beginnen erst $1^1/_2$—2 cm von der Nasenkuppe und bilden mehr einen das Auge umrahmenden länglichen Fleck, als einen deutlich ausgebildeten Streifen. Die Färbung, welche der Anakuma der „Fauna Japonica" zeigt, muss nach meinen Beobachtungen als eine seltene Ausnahme bezeichnet werden, falls sie nicht überhaupt auf mangelhafte Colorirung zurückzuführen ist. Die typische Färbung des Anakuma ist jedenfalls ganz anders!

Einen sehr interessanten Dachs hat das hiesige Museum für Naturkunde kürzlich durch Vermittlung des Herrn Prof. Dr. Noack aus Ost-Asien erhalten; er ist nach Angabe desselben von den Gebrüdern Dörries im Ussuri-Gebiete gesammelt worden. Es ist ein altes, mit reichem, weichem Wollhaar versehenes Exemplar im Winterfell. (Das abgenutzte Gebiss bezeugt das ansehnliche Alter des Thieres.) Dieser Dachs, welcher sehr schön ausgestopft und aufgestellt ist, weicht in vielen Punkten von den Dattan'schen Exemplaren ab; ich halte ihn für *Meles leucurus*, falls er er nicht als *Meles chinensis* im Winterkleide zu betrachten ist.[1])

Den von Schrenck[2]) und Radde[3]) einst geäusserten Ansichten über die südost-sibirischen Dachse und über den japanischen Anakuma kann ich mich nicht anschliessen. Dass der Anakuma eine gute, vom europäischen Dachse durchaus verschiedene Art ist, glaube ich früher (1885 und 1886) in den oben citirten Abhandlungen genügend nachgewiesen zu haben. Auch die vorliegenden beiden südost-sibirischen Dachse weichen in so vielen Punkten von *Meles taxus* ab, dass ich sie nicht als blosse Varietät desselben betrachten kann. Ich schlage vor, ihnen entweder den von Schrenck gewählten Varietäts-Namen: „*amurensis*"

[1]) Nach Trouessart, Catalogue des Carnivores, p. 31 sind *M. leucurus* Hodgs. und *M. chinensis* Gray nicht specifisch verschieden; jedenfalls stehen sie einander sehr nahe.

[2]) Reisen u. Forschungen im Amur-Lande, I, 1859, p. 17 ff.

[3]) A. a. O., p. 15.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

als Species-Namen zu geben, sie also *Meles amurensis* zu nennen, oder sie als *Meles Schrenckii* zu bezeichnen. Letzteres ist wohl zweckmässiger, weil der Name *Meles amurensis* leicht zu Verwechselungen mit der bis an den Amur verbreiteten Varietät des wirklichen *Meles taxus* führen dürfte.

Zum Schluss gebe ich in Tabelle III eine Zusammenstellung der wichtigsten Schädel- und Gebiss-Dimensionen.

Tabelle III.

Messungen in Millimetern.

	Meles Schrenckii. Wladiwostock ♂ ad.	*Meles Schrenckii.* Wladiwostock ♂ ad.	*M. anakuma* Japan ♂ ad.	*Meles taxus* Braunschweig ♂ ad.	*Meles taxus* Braunschweig ♀ ad.
1. Totallänge des Schädels	116	114	116	149	137
2. Basilarlänge „ „ (nach Hensel)	102	97	99	128	119
3. Grösste Jochbogenbreite	61,5	57,5	64	86	76
4. Grösste Länge der ob. Backenzahnreihe incl. Caninus	35	34	34	46	44
5. Grösste Länge des ob. Höckerzahns an der Gaumenseite	12	11	12	15	14
6. Grösste Länge der unt. Backenzahnreihe incl. Caninus	42	41	41	55	52
7. Grösste Länge des unt. Reisszahns (Sectorius)	14	13,5	13,4	17	16,5
8. Länge des Unterkiefers bis Hinterrand des Condylus	75	73	74	98,5	92

Der verglichene Anakuma-Schädel gehört zu dem oben erwähnten Exemplare, welches kurze Zeit im hiesigen zoolog. Garten gelebt hat und jetzt ausgestopft in der mir unterstellten Sammlung steht. Die beiden Schädel von *M. taxus* gehören meiner Privat-Sammlung an. Der männliche stammt von einem starken, doch nicht sehr alten Exemplar, das mein Bruder Robert bei Calvörde erlegt hat; den weiblichen Schädel habe ich von meinem Bruder Oskar aus der Gegend von Börssum erhalten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herr **VON MARTENS** sprach über die **Süsswasser-Mollusken des malayischen Archipels** im Allgemeinen **und einen neuen Unio aus Borneo** insbesondere.

Während im Ganzen die Süsswasser-Fauna in den verschiedenen Gegenden der Erde sich gleichmässiger zeigt, als einerseits die Land- und andererseits die Meeres-Fauna, z. B. die Gattungen *Limnaea, Planorbis, Ancylus* in den europäischen ähnlichen Arten über alle fünf Erdtheile verbreitet sind, ebenso Wasserkäfer und Wasserwanzen, die den europäischen theils gleich, theils recht ähnlich sind (aus den Gattungen Eunectes, Berosus, Cybister und Hydrometra, Ranatra, Notonecta, Ploa), von dem Vortragenden auf Java, Sumatra, Borneo, Celebes und Timor gesammelt worden sind, tritt dagegen ein stärkerer Gegensatz zwischen Continenten und Inseln insofern auf, als letztere überhaupt an Süsswasserthieren auffallend arm sind, auch bei beträchtlicher Grösse, z. B. Corsika und Sardinien im Vergleich mit Italien, Cuba und Haiti im Vergleich zu den benachbarten Gegenden des Festlandes von Amerika. Im malayischen Archipel treten nun diese allgemeinen Regeln bei den verschiedenen Familien der Süsswasser-Mollusken in verschiedenen Combinationen auf. Die *Limnaeiden* oder luftathmenden Süsswasserschnecken, systematisch den Landschnecken weit näher stehend als den Meerschnecken, sind von Sumatra bis Celebes und Timor ziemlich gleichmässig, aber in geringer Menge vertreten, ohne besonders charakteristische Formen; nur auf den Molukken mit ihrem theils vulkanischen, theils Corallen-Boden habe ich überhaupt keine gefunden. Sehr reich und manichfaltig entwickelt dagegen sind durch das ganze Gebiet die beiden Familien der *Melaniiden* und der *Neritiden*, beide zu der vorzugsweise Meerthiere enthaltenden Abtheilung der Prosobranchien gehörig und dementsprechend sehr nahe Verwandte, theilweise selbst Gattungsgenossen (*Neritina*) im Meere findend. Gerade *Neritina* ist im Gegensatz zu andern Süsswassermollusken am reichsten auf Inseln entwickelt, ebensowohl im Osten, von Sumatra bis zu den Vitiinseln — als im Westen, auf Cuba, Haiti und Puertorico, dagegen auffallend spärlich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in den benachbarten Continenten und auch in Europa mehr den Küstenländern eigen, meist dem Oberlauf der Flüsse fremd, z. B. in der Schweiz und einem grossen Theil von Süddeutschland fehlend; es sind gewissermaassen diejenigen Süsswasserschnecken, die noch am nächsten mit dem Meere zusammenhängen, systematisch wie geographisch. Die *Paludiniden* verhalten sich dagegen mehr wie die Limnäiden. Aehnliche Gegensätze finden sich in der Klasse der Zweischaler. Die Familie der *Unioniden*, reine Süsswasserthiere, schon im Brackwasser der Flussmündungen fehlend, in Südamerika und Afrika mehrere eigenthümliche Gattungen besitzend, in China und Hinterindien noch reich an grossen, manichfaltig ausgebildeten Formen, besitzt allerdings auch noch in Sumatra einzelne grössere und auffälligere Arten, wie *Unio superbus* und *cucumoides*, in Borneo, Java und auf den Philippinen aber nur noch einige mittelgrosse, spezifisch gerade nicht besonders ausgezeichnete Arten, die meisten mit schwach ausgebildeten Schlosszähnen, und fehlt jenseits der Wallacischen Grenzlinie, also auf Celebes, den Molukken, Flores und Timor vollständig, wie unter den Fischen die Cypriniden. Doch lässt sich dieses für Unioniden nicht als Uebereinstimmung mit Australien geltend machen, da in den Flüssen Süd-Australiens wieder Unioniden auftreten; es ist wohl mehr dem Mangel grösserer Stromsysteme und Binnenseen auf den kleineren Inseln zuzuschreiben, überhaupt dem mehr continentalen Charakter der grossen Sunda-Inseln, obwohl hierin allerdings zwischen Java und Celebes kein solcher Unterschied ist, dass er das Vorkommen dort, das Fehlen hier erklärte; hier bleibt nur die Trennung durch grössere Meerestiefe, also die Unwahrscheinlichkeit früheren Landzusammenhangs mit dem Festland als Erklärung für das Fehlen in Celebes übrig. Die zweite Familie der Süsswassermuscheln, die Cyreniden, ist wiederum durch den ganzen malayischen Archipel und noch weiter nach Osten bis zu den Viti-Inseln zahlreich verbreitet und hier wie auch in den südasiatischen Küstenländern reicher und in grösseren Formen vorhanden, als sonst auf der Erde, während kleine (*Pisidium*) allerdings

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auch weit nach Norden (Grönland) und hoch im Gebirge vorkommen. Aber eben diese Cyreniden sind auch wiederum weniger von den Meermuscheln getrennt, sowohl systematisch als lokal, sie kommen auch im Brackwasser vor und gerade die grössten, die Cyrenen im engeren Sinn im Gegensatz zu Corbicula, fand ich vorzugsweise in den Strandsümpfen, nur durch schmale Sandstreifen vom Meere getrennt. Im Allgemeinen kann man also sagen, dass die Süsswasser-Conchylien im malayischen Archipel überhaupt und namentlich in dessen östlichem Theil, den kleineren Inseln, um so reicher entwickelt sind, je näher sie den Meeres-Conchylien stehen, um so ärmer, je mehr sie von denselben verschieden sind.

In Betreff der Ostgrenze der Gattung *Unio,* die durch Niederländisch-Indien hindurchgeht, ist nun gerade die neue Art von Interesse, welche ich schon vor längerer Zeit vom holländischen Militärarzt Dr. Semmelink zugeschickt erhalten habe, indem dieselbe von ihm in der äussersten Südostecke von Borneo, dem Gebiet Tana-laut, östlich von der Mündung des Banjermasin, gesammelt worden ist, und also zeigt, dass auch noch in dieser Ecke der grossen Insel Unionen vorkommen, nicht nur im nordwestlichen, dem Festland von Hinterindien gegenüberliegenden Theil, wo ich 1863 mehrere Arten gesammelt habe. Sie lässt sich folgendermaassen beschreiben.

Unio semmelinki sp. n. Testa transverse elliptica, solida, concentrice subruditer striata, luteofusca, postice nigricans; pars anterior brevis, rotundata, pars posterior elongata, subrostrata, lineis angularibus a vertice radiantibus 3, infima perobtusa, exarata, demum obtuse biangulata; margo ventralis parum arcuatus, antice distinctius ascendens; vertices in $^2/_7$ longitudinis siti, umbones sat tumidi, detriti, antice et postice lineolis elevatis granulatis, antice concentricis, postice radiantibus, sculpti. Areola distincta, anguste lanceolata, horizontalis, laevis; area prominens, convexa. Facies interna pallide aurantio-carnea, vitta submarginali intensius colorata. Dentes anteriores compressi, lamellares, oblique rugosi, subcrenulati, valvae dextrae 2, subaequales,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

valvae sinistrae 1, accedente tuberculo obtuso subverticali. Dentes posteriores lamellares, crassiusculi, sat arcuati, oblique rugosi, subcrenulati, valvae dextrae 1, sinistrae duo longitudine aequales, superior multo humilior. Impressio muscularis accessoria antica parva, subcircularis, adductori contigua. Long. 71, alt. 40, diam. 29½. long. ligamenti 20 Millim.

Hab. Tana-laut insulae Borneo, legit Dr. Semmelink.

Nächstverwandt mit *U. javanicus* Lea (*mutatus* Mouss.) aus Java, aber grösser, verhältnissmässig dicker, stärker gewölbt, gröber gestreift, hinten stumpfer, Wirbelskulptur, hinten weniger weit hinabreichend und ohne die spitzwinkligen Linienzüge, welche bei dem Exemplar von *U. mutatus* der Dunker'schen Sammlung, von v. d. Busch stammend, bei verhältnissmässig gleicher Abreibung der Wirbel noch deutlich nach aussen und unten von denselben vorhanden sind, aber allerdings in Mousson's Beschreibung und Abbildung fehlen. Auch ist die Färbung sowohl aussen als innen nicht übereinstimmend. Dagegen stimmt das Schloss recht gut. Da sowohl von Borneo, als von Java nur ein Exemplar vorliegt, so lässt sich nicht angeben, welche von diesen Unterschieden constant für die Muscheln von Borneo gegenüber denen von Java sein mögen.

Herr **L. Wittmack** sprach über die **Kreuzungen zwischen Weizen und Roggen**, die Herr Amtsrath Rimpau in Schlanstedt mit Erfolg ausgeführt und verwies auf dessen Aufsatz: Kreuzungsprodukte landw. Kulturpflanzen, mit 14 Buchdrucktafeln, in Thiels Landw. Jahrbüchern XX. (1891), Seite 335.

Im Umtausch wurden erhalten:

Leopoldina. XXVII, No. 7—8. April 1891.
Photographische Nachrichten, III. 22—24. Berlin 1891.
Mittheilungen aus dem naturhistorischen Museum in Hamburg, VIII. Jahrg. 1890.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Földtani Közlöny. XXI. 4—5. 1891. Budapest.
Bollettino delle pubblicazioni Italiane, No. 130. 1891.
Neptunia, anno I. No. 5. 1891 Venezia.
Bulletin de la Société zoologique de France. XVI. 4. 1891.
Transactions of the Canadian Institute, vol. I. part. 2. No. 2. 1891 Toronto.
Fourth Annual Report of the Canadian Institute. Session 1890—91. Toronto.
Proceedings of the American Academy of arts and sciences, vol. XXV, from Mai 1889, to Mai 1890. Boston.
Journal of comparative medicine and veterinary archives, vol. XII. 5. 1891 New York.
Psyche, journal of entomology, vol. VI. No. 18. 2. Cambridge 1891.
Occasional papers of the natural hist. Society of Wisconsin, vol. I. No. 3. 1890.
Bulletins du comité géologique, St. Pétersbourg, IX, 7 u. 8. 1890.
Mémoires du comité géologique, vol. IV, 2. V, 1 u. 5. VIII, 2. X, 1.

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:

Schinz, H., Deutsch-Südwest-Africa. Leipzig, 1891. 8°.
Stavanger Museum, Aarsberetning for 1890.
Fleming, S., Time-reckoning for the twentieth century, Washington 1889.
The Academy of sience of St. Louis. 1890.
Fauna, Verein Luxemburger Naturfreunde. Jahrg. 1891. Heft 1.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 1891

Autor(en)/Author(s): Ascherson Paul Friedrich August

Artikel/Article: Sitzungs - Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 16. Juni 1891 91-113